

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 91 (1946)

Heft: 24

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1946, Nr. 3

Autor: Carnioley, Hans / O.B. / R.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1946

12. JAHRGANG, NR. 3

Die Auswirkungen des Krieges auf unser Arbeitsgebiet

Von *Hans Cornioley*.

(Schluss)

Das Bilderbuch «Der Früelig wott cho» von *E. Ellenberger*, ein «Schweizer Bilderbuch, das vorschulpflichtige Kinder und Abc-Schützen mit Freude erfüllen wird» (*W. Klausner*), ist ein Beleg für eine der eigenartigsten Folgen der kriegerischen Ereignisse: die Einschaltung von Auslandschweizern in das literarische Geschehen der Heimat. Die Verfasserin ist eine geborene Russin, mit einem aus Frankreich heimgekehrten Schweizer emmentaler Abstammung, aber französischer Muttersprache, verheiratet, ohne Kenntnis des Deutschen, geschweige denn des Schweizerdeutschen. Sie liess sich die Verse übersetzen, um dann die passenden Bilder dazu zu malen. Das Ergebnis — ein heimeliges, echt wirkendes Bilderbuch für unsere Kinder.

Alfred Loepfe, ein aus Polen zurückgekehrter Schweizer, der Uebersetzer und Herausgeber der «Russischen Märchen», und die Russlandschweizerin *Wala Dauwalder-Dénervaud*, die die «passende, würdige Behilderung» (*Robert Suter*) beisteuerte, sind andere Beispiele von Auslandschweizern, die unser Schrifttum belebten und bereicherten (JB 1942, 12).

In gleichem Sinn ist zu nennen *Hans Rycheners* «Abend im Baltenland» (JB 1942, 19).

Die Mobilmachung bot *Traugott Vogel* Stoff zu seinem Buch «De Baschti bin Soldate» (JB 1942, 12).

«Wackere Leute», von *Elisabeth Müller*, 5 kurze Erzählungen, «spielen in der Gegenwart. Das Schicksal eines Emigrantenkindes, die Erlebnisse eines Stadtmädchens im Arbeitsdienst, die Not der Arbeitslosigkeit werden mit Wärme und Verstehen geschildert. Aber die Schwierigkeiten lösen sich zu leicht und zu schön, und die handelnden Personen sind mit allzuviel Edelmut bedacht». So urteilte *Gertrud Köttgen* (JB 1942, 20).

Mit der Erzählung «Das weisse Kreuz im roten Feld», von *Luise Kuhn*, trat meines Wissens der wirkliche Krieg dieser Jahre erstmals in literarischer Form in einer Jugendschrift auf, und zwar nach meiner Ueberzeugung in seither kaum überbotener Form: wahr, ohne das Letzte zu sagen, und schweizerisch, ohne «neutral» an der furchtbaren Wirklichkeit vorbeizugehen. *Gertrud Köttgen* fand zwar: «Es fragt sich allerdings, ob eine solche Schilderung des heutigen Kriegs- und Flüchtlingselendes, die der wohl viel furchtbareren Wirklichkeit doch nicht gerecht werden kann, geeignete Kinderlektüre sei. Wir können deshalb auch dieses Büchlein nicht rückhaltlos empfehlen» (JB 1942, 20).

In gewissem Sinn ähnlich wirkte das Buch «Kinder und Hühner in Flandern», von *Lorly Jenny*, von dem *Dr. Helene Meyer* schrieb: «Ein Kinderparadies, in dessen Mittelpunkt eine Hühnerfarm steht, wird

durch den Krieg zerstört . . . Tröstlich winkt den Auslandschweizern an der Grenze die Schweizerfahne. Das Buch nimmt gefangen durch Wärme und Natürlichkeit des Empfindens» (JB 1942, 22).

Das Flüchtlingsthema behandelte *Elsa Muschg* in «Theo, das Krippenkind», das *Walter Klausner* lobte: «Ein Flüchtlingskind findet nach allerlei Fährnissen bei uns Heimat und Glück . . . Elsa Muschg erzählt das wechselreiche Geschehen mit grosser Wärme und Natürlichkeit; dabei sind die äussern Begebenheiten und der sittliche Gehalt künstlerisch gestaltet» (JB 1942, 22).

Kurs über Jugendschriftenfragen

15.—19. Juli in Brunnen.

Programm s. SLZ Nr. 22 vom 31. Mai.

Anmeldungen sind sofort zu richten an das Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

Episoden aus dem russisch-finnischen Krieg enthält das übersetzte Werk «Tapfere kleine Lotta», von *Tuomi Elmgren-Heinonen*, ein «ernstes, ergreifendes Buch», von dem *Robert Suter* wünschte, es möge «von unsern heranwachsenden Mädchen und jungen Frauen eifrig gelesen» werden (JB 1942, 23).

Adolf Hallers «Heini von Uri», eine Erzählung um die Schlacht von Sempach, die *Dr. Helene Meyer* mit Recht einen Volltreffer nennt, zeugte «fern von allem Festhallenpatriotismus . . . von enger Verbundenheit mit der Heimat und ist insofern im besten Sinne schweizerisch, als sie bei aller Betonung der eidgenössischen Selbstachtung das Fremde nicht verächtlich macht» (JB 1942, 24). Bei aller thematischen Rückverlegung in vergangene Zeiten wirkte das Buch somit zeitgemäss.

Das neue SJW-Heft «Henri Dunant» von *Georg Küffer* verdankte wahrscheinlich sein Entstehen der gesteigerten Tätigkeit des Roten Kreuzes (JB 1942, 24).

Ein schweizerisches und zugleich europäisches Bekenntnis legte der Katalogausschuss der Jugendschriftenkommission Ende 1942 in *Albert Fischlis* Vorwort zur 7. Auflage des Katalogs ab, als er schrieb: «Die Kriegszeit ist für uns Schweizer eine Zeit der Selbstbesinnung. Es dürfte deshalb allgemein gebilligt werden, dass das Schweizer Jugendbuch in unserm Katalog einen bevorzugten Platz einnimmt . . . Der Umstand, dass zahlreiche deutsche Verlagswerke zurzeit nur schwer oder gar nicht erhältlich sind, hat uns erwägen lassen, ob wir uns diesmal nicht auf eine rein heimische Bücherauswahl beschränken sollten. Wir sind aber rasch von diesem Gedanken wieder abgekommen. Wir gehören einem grossen Kulturkreis an, mit dem wir den Zusammenhang nicht verlieren dürfen.»

*

Im Jahr 1943 finden wir zuerst die Besprechung des Bändchens «Frohe Weihnacht» von *David Kundera*. Von den drei kleinen Mundartspielen lobte *Georg Küffer* das dritte, «Chriegswienacht», das «den Gegensatz zwischen friedlichem Hausglück und dem Lose der Verwundeten und Flüchtlinge» zeigte (JB 1943, 3).

Da fand sich auch die Besprechung eines deutschen Buches: «Vom Dutzendteich zum Stillen Ozean» von *Geo Broeg*, das als typischer Beleg für die damals draussen geltende Geisteshaltung erwähnt sei. *Adolf Haller* bemerkte dazu: «Die erste Hälfte des Buches schildert allerhand tolle Jugendstreichere, bei denen den Erwachsenen die dankbare Rolle der geprellten Trottel zufällt. Als aber doch eine Gerichtsverhandlung droht, wird der ‚Held‘ aus Nürnberg nach Vevey in eine Kaufmannslehre gesteckt, entwickelt dort einen unglaublichen Eifer in der Erlernung fremder Sprachen und entpuppt sich als ein solches Genie, dass er nach beendeter Lehre von einer Weltfirma in alle Länder geschickt werden kann, um die Absatzmärkte im Sturm zu erobern . . . Dem Rezensenten geht es wie dem Generaldirektor, der mit Entsetzen auf den jungen Mann blickte, ‚der selbstsicher vor ihm stand, mit einer etwas herrischen, richtungweisenden Handbewegung‘» (JB 1943, 13).

Sonst bot das Jahr 1943, wenigstens nach den benutzten Quellen, keine besondern Dokumente zu unserem Thema.

*

Zu Beginn des Jahres 1944 stellte *Walter Klauser* in einem Rückblick auf die «Schweizer Bücher des Jahres 1943» fest, erfreulicherweise habe das Interesse für das Jugendbuch zugenommen, das Ausbleiben der ausländischen Bücher habe bei den schweizerischen Verlegern Wagemut und Unternehmungslust bewirkt, es seien ausser neuen Werken auch vergriffene ältere veröffentlicht worden, leider aber habe «der Gehalt der neuen Bücher nicht auf der ganzen Linie mit der Anzahl Schritt gehalten» (JB 1944, 1).

Ausdruck der veränderten Lage war auch die Neuausgabe von *Schillers* Tell durch die Guten Schriften Basel, da die immer mehr fehlenden deutschen Ausgaben ersetzt werden mussten (JB 1944, 8).

Die Lektüre der ziemlich regelmässig eintreffenden deutschen Zeitschrift *Jugendschriftenwarte* veranlasste einmal *Walter Klauser*, seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, «was mitten im Krieg in Deutschland der Jugend geboten wird», nämlich zahlreiche Lesestuben und Büchereien, was bei uns ja noch ins Gebiet der schönen Wünsche gehört (JB 1944, 8).

Ueber *E. Maurers* Buch «Marcel, der Franzosenbub», schrieb der Besprecher *Eduard Schafroth*, es handle sich um «ein zeitgemässes, wertvolles Buch für unsere Jugend», die so leicht von der Kriegssensation der Stunde berauscht wird . . . Marcel, der sorglose Arbeiterbub auf dem Dorfe, wird vom Krieg überrascht. In hastigem Geschehen erlebt er Flucht, Bomben und Grauen . . ., bis das Rote Kreuz den Kranken in die friedliche Schweiz fährt, wo er noch lange vom Alldruck des Krieges im Traume verfolgt wird . . . Lebenswarm und voll herzlicher Teilnahme spiegelt sich hier das Erleben wider» (JB 1944, 20).

Im Bestreben, das wirkliche Gesicht des Krieges einerseits wahrheitsgemäss anzudeuten, andererseits aus erzieherischen Gründen vor den Kindern zu verhül-

len, wirkte *Olga Meyers* «Weisst du, wer ich bin?» auf die Kritiker recht verschieden. Lobend drückte sich *Luise Grosjean* aus: «Die Erzählung schildert die Flucht eines Vaters mit seinem Töchterchen aus einer bombardierten Hafenstadt. Mutter und Brüderchen liegen unter den Trümmern . . . In zartfühlender Art bringt die Dichterin das furchtbare Geschehen den Kindern nahe und öffnet dadurch ihre Herzen dem Erbarmen» (JB 1944, 20). Die Frage bleibt immerhin offen, ob nicht um genau soviel weniger Erbarmen geweckt wird, als die Erzählung mit lyrischer Behutsamkeit an der Wirklichkeit vorbeigeht, das Wichtigste also verschweigt.

In seinem Spiel «D' Hülfstdienschtfröulein» zeigte *Karl Uetz*, wie eine Städterin in die andere Art des zurückgezogenen Bauernlebens hineinwächst (JB 1944, 20).

Umfassend gestaltete *Lisa Tetzner*, die seit langer Zeit in der Schweiz lebende deutsche Emigrantin und geschätzte Jugendschriftstellerin, die kriegerischen Ereignisse und ihre Auswirkungen in ihrem Zyklus «Die Kinder aus Nr. 67», deren erster Teil, eben die Darstellung der Kinder in einem Berliner Haus, bis heute auf deutsch noch nicht erschienen ist. Der erste bei uns erschienene Band, «Erwin kommt nach Schweden», wurde von *Heinrich Zweifel* so besprochen: «Flüchtlingsschicksale sind ein ebenso aktuelles als ernstes Thema. Und Tatsachenberichte zeigen immer wieder, dass auch die kühnste Phantasie hinter der grausen Wirklichkeit zurückbleibt, dass das Unmöglichste möglich wird. So glauben wir, dass die abenteuerlichen Erlebnisse Erwins und seines Vaters auf ihrer Flucht über Belgien und Frankreich nach Schweden sich in unsern Tagen hundert-, ja tausendfach und in noch notvolleren Formen wiederholen. Mit Spannung und Anteilnahme folgt man denn auch dem Ablauf der Erzählung, die geschickt aufgebaut ist und manches kluge Wort enthält» (JB 1944, 22).

Ueber die Fortsetzung, «Das Schiff ohne Hafen», urteilt *Gertrud Kötten*: Es «werden die weitem Schicksale der Mirjam Sabrowski erzählt . . . Menschliche Härte und Gleichgültigkeit, Bitterkeit, Verzweiflung, Tod — ist das ein Buch für Kinder? Dürfte man nur sagen: Von solchen Dingen sollen unsere Kinder nichts wissen. Aber nun ist ja die Wirklichkeit noch viel grauenhafter, und es wäre im Gegenteil ein Unrecht, die Jugend unserer Zeit darüber in Unwissenheit zu lassen. Zudem versteht gewiss niemand besser als *Lisa Tetzner*, diese Wahrheit durch ihre immer wieder durchbrechende Heiterkeit erträglich zu machen. Wieder muss auch die Charakterisierungskunst der Verfasserin gerühmt werden: Eindringlich ist vor allem der alte Nathan, der in der Weise eines alttestamentlichen Propheten sein Volk mahnt und straft. Man muss wünschen, dass dieses Buch dazu beitrage, in den Herzen der Leser die Sehnsucht nach wahrer Menschlichkeit zu stärken» (JB 1944, 22).

Der dritte Band, «Die Kinder auf der Insel», stellte eine Robinsonade dar. Die nach dem Schiffbruch am Leben gebliebenen Kinder erleben mancherlei Abenteuer, bis sie gefunden und gerettet werden (JB 1944, 22).

In seinem Buch «Augentrost und Ehrenpreis» verarbeitete *Traugott Vogel* Motive aus der Gegenwart. «Eine Geschichte wie etwa ‚Gebüsster Schlaf‘ (aus der Grenzbesetzung) scheint ein vollendeter Beweis dafür zu sein, wie ernst der Verfasser seine jungen Leser nimmt und wie gut er es versteht, schwere und

schwerste Fragen vor und mit ihnen zu behandeln» (JB 1944, 22).

Auch bei *Olga Meyers* Buch «Leuchtendes Ziel» spielte die schwere Gegenwart mit einer Flüchtlings-episode hinein, die einen guten Ausgang findet (JB 1944, 23).

Das Ausbleiben deutscher Bücher machte sich auch bei den billigen Sammlungen bemerkbar, die bisher bei uns willkommen gewesen waren, und zwar sowohl in den Schulen als im Privatgebrauch. Es war darum natürlich und begrüssenswert, dass neue billige Sammlungen von Schweizer Verlegern herausgegeben wurden. So konnte empfehlend auf die *Hoffmann-Bibliothek* und die *Blauweissen Hefte* hingewiesen werden (JB 1944, 23).

Ende 1944 hielt ich im Vorwort des Katalogs die Lage mit diesen Worten fest: «Die 8. Auflage des Verzeichnisses „Das gute Jugendbuch“ erfährt die Auswirkungen der furchtbaren kriegerischen Ereignisse unserer Zeit an sich selber. *Wollten* wir in den letzten Jahren immer bewusster das *schweizerische* Jugendbuch in den Vordergrund rücken, ohne dabei freilich die Pflichten gegenüber einer noch grösseren Gemeinschaft zu übersehen, so *mussten* wir diesmal mehr als je davon absehen, zahlreiche Werke (Originale und Uebersetzungen) deutscher Herkunft zu nennen. Ihre Erwähnung hätte gegenwärtig fast nur theoretischen Wert, weil die Aussicht, sie zu erwerben, auf ein bedauerliches Mindestmass herabgesunken ist. Wenn wir immerhin eine Anzahl Titel von deutschen Büchern beibehalten haben, so geschah dies aus zwei Gründen: Einmal möchten wir das Unsere dazu beitragen, dass nicht Schöpfungen von hohem erzieherischem Wert durch mehr oder weniger tückischen Zufall verschwinden, Werke, die dies nicht verdienen, die zu den vorbildlichen Erzeugnissen der Jugendliteratur gehören und bei passender Gelegenheit — denn irgendwo werden sie dann wohl noch zu finden sein — neu herausgegeben werden sollten, vielleicht gar in einem Schweizer Verlag.» (Der andere Grund betrifft den Charakter des Katalogs als Berater für Bibliotheken.)

Hier ist noch das Buch «Marie-Louise» von *Richard Schweizer* beizufügen, dessen Inhalt sich mit dem gleichnamigen Schweizer Film von 1943 deckt und in schlichter Herzlichkeit Freud und Leid einer kleinen Französin während ihres Aufenthaltes in der gastlichen Schweiz erzählt. Der Umschlagtext sagt mit Recht, Marie-Louise sei «ein Symbol, sozusagen das humanistisch beflügelte Armbrustzeichen schweizerischer Kinderliebe, eidgenössischen Helferwillens . . ., eine Geschichte, die ein Denkmal nicht unseres Ruhms, sondern der Mahnung ist, an den Menschen kein Unrecht, keine Erniedrigung und keinen Kriegstod geschehen zu lassen.»

*

Vom Jahr 1945 ist *Lisa Tetzners* neuer Band in der Reihe «Die Kinder aus Nr. 67» zu nennen, der die drei schon erwähnten Kriegsjugendbücher fortsetzt: «Ist Paul schuldig?» Er erzählt die Schrecken der Invasion Frankreichs im Mai 1940, die Flucht von Kindern in die Schweiz, das Elend im bombardierten Berlin, und zwar auch das moralische Elend (wie Schüler ihren Lehrer denunzieren), sodann die sinnbildlich aufzufassende Versöhnung des Deutschen Paul mit einem jungen russischen Gefangenen und schliesslich die gemeinsame Flucht in die Schweiz, die als das Friedensparadies dargestellt ist.

Naturgemäss zeigt sich jeder Niederschlag von Gegenwartereignissen in der allgemeinen wie in der Jugendliteratur mit Verspätungen. Darum ist der Prozess der Kriegsauswirkungen noch lange nicht abgeschlossen und muss aufmerksam weiterverfolgt werden. Die Jugendschriftenkommission erkannte und erkennt die Wichtigkeit dieser Gruppe von Jugendbüchern und weiss um ihre fortbestehende Aufgabe literaturkritischer und erzieherischer Art.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen

Selina Chönz/Alois Carigiet: *Uorsin*. Verlag: Ligia Romontscha, Chur. Kart. Fr. 9.80.

Die von Carigiets Künstlerhand geschaffenen leuchtenden und einfallreichen Bilder zu der einfachen Geschichte von Uorsin, der sich nach der Alphütte begibt, um am Umzug von Chalanda Marz mit einer grossen Glocke teilnehmen zu können, finden in den romantschen Originalversen ihr ebenbürtiges Gegenstück. Sowohl die ladinischen (oberengadinischen) Verse von Selina Chönz als die selbständige surselvische «adattaziun» (Anpassung) von Sur Gion Cadieli zeigen in ihrem klaren jambischen Fluss Schönheit, kindertümliche Heiterkeit und saubere Gestaltung. Das in unterengadinischem Romantsch gehaltene Vorwort von Jon Pult weist auf eine oberhalbsteinische, eine sutselvische, die deutsche (Schellen-Ursli) und französische Ausgabe und beweist damit, dass dieses herrliche Werk buchstäblich — das Italienisch sprechende vorläufig ausgenommen — für jedes Schweizerkind in dessen Sprache zur Verfügung steht. Cy.

Marion Diethelm-Handl: «*Bibis Abenteuer*». Atlantisverlag Zürich. 24 Seiten. Geb. Fr. 7.50.

An diesem «Atlantis-Kinderbuch» sind die Bilder das Beste, und man hat den Eindruck, der Text sei bloss zur Bilderläuterung hinzuersonnen. Marion Diethelm-Handl erzählt die abenteuerliche Geschichte eines Lebkuchens, «Bibi» genannt. Die Dürftigkeit dieser Erzählung wird aber durch die Qualität der Illustration wohltuend wettgemacht. Das Märchen verpflichtet, wie kaum eine andere Form der Erzählung, zu exakten Studien von Wirklichkeit und Psychologie. Was an phantastischem Geschehen hinzukommt, das muss, trotz scheinbarer äusserer Sprunghaftigkeit seine innere, aus dem Unterbewussten kommende Begründung und Logik haben, sonst bleibt es ohne Sinn und Wirkung. Die meisten als «Märchen» bezeichneten Geschichten sind nichts als unverpflichtende, ersonnene Reportage.

Das Buch von Marion Diethelm-Handl gehört in diese Kategorie. Es hat vielen andern gegenüber aber den Vorteil, dass es in gutem, schlichtem Deutsch geschrieben, und vor allem sehr schön illustriert ist. O. B.

Brüder Grimm: «*Tischlein deck dich!*». In Bilderbuchform, von Herbert Leupin. Globi-Verlag. 16 Seiten. Pappband. Fr. 3.80.

In der Reihe der vom Globi-Verlag herausgegebenen Bilderbücher zu Grimm-Märchen ist dieses das vierte. Was von den frühern gesagt werden konnte, trifft auch hier zu: künstlerische Haltung und Gestaltung der Bilder, die sich besonders in der massvollen Farbgebung wohltuend auswirkt. — Der Text hält sich zwar an die Grimmsche Originalfassung, hätte aber etwas sorgfältiger behandelt werden dürfen: «Anderntags» ist keine Verschönerung gegenüber «am andern Tag». Einmal heisst es «*Wie sollt ich satt sein?*» statt «*Wovon . . .*» Sprachlich geradezu falsch ist: *Eh* du das Tischlein . . . nicht herausgibst, so soll der Tanz von neuem angehen, statt: «*Wo du . . .*». Auch ist es schade, die so echt volkstümliche Wendung, mit der sich der Märchenerzähler einschreibt «*Ich sehe dir's an, du wärs auch gerne dabei gewesen*», zu unterdrücken. Dennoch soll das Buch empfohlen sein. R. F.

Pia Roshardt (Bilder) und Martha Valance (Text): a) *Unsere lieben Freunde*; b) *Allerlei Waldbewohner*. Verlag: Papyria, Zürich. Je 12 S. Geb. Fr. 3.75.

Zwei prächtige Bilderbücher mit begleitendem Text in Prosa. Die Tiere (im ersten Band Haustiere) sind lebendig erfasst und mit grossem künstlerischem Geschick wiedergegeben. Die einzelnen Bilder sind erstaunlich frisch. Der 2. Band dürfte auch in den ersten Schulklassen seine Verwendung finden. Kl.

Hans und Margrit Roelli: Pinggi. Interverlag, Zürich. 28 S. Fr. 5.50.

Das Motiv von Andersens hässlichem, kleinem Entlein ist hier auf überaus originelle und glückliche Weise abgewandelt. Das Unheil, als Pinguin ohne schwarzes Fräckchen auf die Welt zu kommen, bildet den Anstoss zu den ungewöhnlichen Abenteuern des weissen Pechvogels. Aber die Güte eines Mädchens verhilft dem Pinggi zu einem Fräckchen, mit dem der Heimgekehrte dann sogar grossartige Karriere macht.

Die Anmut und Schlichtheit der erzieherisch fein wirksamen Geschichte verbindet sich mit grossen, klaren, völlig kindertümlichen, aber nicht kindelnden farbigen Bildern zu einem Ganzen von bewundernswertem Gehalt. *Cy.*

Marianne Scheel / Suzanne Oswald: Die Geschichte von der Wiese. Atlantis-Verlag, Zürich. 24 S. Halbl. Fr. 8.80.

Das kleine Kathrinenchen aus dem hohen Stadthaus kommt zu seinen Grosseltern aufs Land und erlebt hier mit seinem Gespänlein Meieli die Wiese. Erleben kann man wohl sagen, denn vom frühen Frühling an, wenn die blassvioletten Krokusflämmchen aufleuchten, bis zum Spätling, da deren lebhafter gefärbte Schwestern, die Zeitlosen, das Ende aller Wiesenherrlichkeit ankünden, weilen die Kleinen zwischen Blumen und Halmen und erleben manches kleine Wunder vom Werden, Blühen und Vergehen. Blumen und Kräuter und Käfer und Falter sind auf den Bildern deutlich erkennbar und doch nicht wie in einem Botanikbuch vereinzelt, sondern liebevoll und künstlerisch ins Ganze gebettet. Ein frohmütig zusammengefabelter Text führt die kleinen Leser und Beschauer zur Kenntnis der dargestellten Blumenkinder. Verschiedene kleine Merkmale verraten, dass die Malerin wohl aus dem östlichen Grenzland stammt, was aber die Freude an dem festlich schönen Bilderbuch nicht beeinträchtigen kann. *R. F.*

Sina Werling: Jupedihei. Neui Versli. Speer-Verlag, Zürich. 36 S. Kart. Fr. 4.20.

Die Verfasserin hat den Ton der alten volkstümlichen Kinderverse gut im Ohr, und so werden auch ihre neugeschaffenen, im jahrelangen Umgang mit den Kleinkindern entstandenen Verse und Reime den Kleinen leicht ins Gehör fallen, im Gedächtnis haften bleiben und ihrem Gefühl für Klang und Rhythmus entgegenkommen. Hierin liegt denn auch, mehr als im Sinn der Verse, ihre Rechtfertigung. Die Zürcher Mundart ist fast immer echt; zu beanstanden ist bloss der undeklinierte Dativplural, weil er einer in unsere Mundart sich einschleichenden Nachlässigkeit Vorspann leistet. Die Bilder von Marion Römer sind in der in Strich und Farbe aufs Wesentliche gerichteten Art dem Inhalt entsprechend. *R. F.*

Vom 10. Jahre an

Iwan Schmeljow: Am Meer. Stern-Reihe Nr. 20. Evangelischer Verlag, Zollikon. 80 S. Kart. Fr. 1.90.

Die Geschichte handelt von einem vornehmen, vaterlosen Knaben der Zarenzeit, der «mehr mit dem Herzen lebt als mit dem Verstand». Er kommt zu seinem Onkel ans Meer, wo er nach härteren Grundsätzen als bisher erzogen werden soll. Der empfindsame Junge, dessen krankhafte Lebhaftigkeit oft in stille Traurigkeit umschlägt, bezwingt mit seinem feinen Charakter seinen Hauslehrer, seinen rauhschaligen Kapitän-Onkel und den alten Griechen, der in der Nähe der Kaukasusküste ein robinsonartiges Einsiedlerleben führt.

Eine feine Geschichte, schlicht erzählt, die allerdings nur besinnliche Leser im Alter von 11–14 Jahren interessieren wird. *Wi. K.*

Traugott Vogel: Eins zu sieben. Stern-Reihe Nr. 21. Evangelischer Verlag, Zollikon. 78 S. Kart. Fr. 1.90.

Käthi, das einzige Kind seiner Eltern, beklagt sich über sein Einzeldasein. Sein Vater erzählt ihm nun an verschiedenen Abenden vor dem Einschlafen von seinen sechs Brüdern und seiner einzigen Schwester. So folgen die sieben kleinen Lebensbilder, die den Hauptinhalt des Büchleins bilden. Es sind Geschichten voll Wärme, Schalk und Ernst und mit jener feinen Dosis Lehrhaftigkeit, die wie ein labender Tautropfen zur Blüte gehört. Diese kleinen Erzählungen sind es wert, nicht nur von Kindern von 10 bis 14 Jahren gelesen zu werden; sie vermögen vielleicht da und dort auch Eltern anzuregen, gelegentlich selber zu erzählen aus ihrer Jugendzeit und Familiengeschichte. *Wi. K.*

Stössel, Rudolf: Bau dem Kasper ein Theater! Schweizer Freizeit-Wegleitungen. Nr. 31. Verlag Pro Juventute, Zürich. 32 S. Geheftet. Fr. 1.—.

Kurze Anleitungen zum Bau von Kasperlibühnen, von Hintergründen, Kulissen, Bühnenbeleuchtungen u. a.

Die Abschnitte über «Kasperli in der Schule» und «Kasperli und Volkserziehung» weisen auf die erzieherische Bedeutung des Puppenspiels hin.

Leicht fasslich, von einem Praktiker geschrieben. *E. W.*

Vom 13. Jahre an

Estrid Ott: Doktors Frieda. Verlag: Albert Müller, Rüslikon. 186 S. Geb. Fr. 8.50.

Ein Jungmädchenbuch vor allem, das aber auch Knaben packen kann. Frieda, die 15jährige Tochter des selbstlosen, tapfern Arztes unter den nomadisierenden Berglappen Nordnordwegens, wird Vaters Begleiterin und Gehilfin in Freud und Leid. Dabei lernt sie nordische Einsamkeit und Herbheit, Grösse und Not von Land und Volk kennen. — Man wird durch sie hineingezogen in die spannende Welt von Nacht und Schnee, von Kargheit und Kampf, von Trotz und Liebe, von Verbundenheit in angestammter Erde.

Nordisch herbe Klarheit liegt selbst im feinen Humor der natürlich frischen Erzählung (trotz kleiner Unebenheiten), die verhalten auch die tiefen Fragen des Daseins berührt. *Ed. Sch.*

Vom 16. Jahre an und für Erwachsene

Emil Balmer: D Glogge vo Wallere. Verlag: A. Francke, Bern. 230 S. Geb. Fr. 6.80.

Der Klang der Glocken von Wählern im Schwarzenburgerland und das Rauschen des Schwarzwassers liegt über diesen Geschichten Emil Balmers, die in 2. Auflage erschienen sind. Die Dörfer ringsherum werden vom Glockenklang erreicht und beherrscht. Die Menschen beugen sich in Demut vor der Glockenstimme, um den göttlichen Segen durch sie zu erlangen, oder aber, sie wenden sich halbstarrig ab und verfallen dem Fluch.

Der Wert von Balmers Buch hat mehr geschichtlich-volkskundliches Fundament als dichterisches. Seine seltsamen Geschichten sind nicht um ihrer selbst, sondern um einer seltenen Mundart und der Menschen willen, die sie sprechen, geschrieben. Diese kennt der Verfasser bis in die Verschwiegenheiten ihres verstockten und doch so mitteilbaren Wesens. Er schildert ihren Glauben und Aberglauben, ihre Schuld und ihre Erlösung, ihre Freuden und ihre Arbeit. Balmers Geschichten leben nicht von der Oberfläche der Gegenwart, sie wurzeln in der Volksmythe; das ist ihre Eigenart und ihr besonderer Wert. *O. B.*

Hermann Masius: Naturstudien — Von den Schönheiten der Erde. Verlag: Hess, Basel. 184 Seiten. Geb. Fr. 8.40.

Die Neuauflage dieser wirklich hervorragenden Naturstudien und Landschaftsbeschreibungen ist sehr zu begrüssen. Sie werden auf ältere Leser auch heute noch einen tiefen Eindruck machen und grosse Freude auslösen. Leider befürchte ich aber, dass unsere heutige Jugend, auch wenn sie über ein gut fundiertes Wissen verfügt (und das setzt das Buch auch für den Erwachsenen voraus), so etwas nicht liest. Das ist sehr zu bedauern, ändert aber an der Tatsache nichts. Es wird darum meiner Meinung nach keinen Sinn haben, das auch sehr gut illustrierte Buch in unsern Katalog einzureihen, was uns aber nicht hindern soll, dasselbe für Erwachsene warm zu empfehlen. *H. S.*

Philippe Monnier: Das Buch von Blaise. Verlag: Fretz & Wasmuth, Zürich. Geb. Fr. 6.—.

Ueber diese Buch ist viel Rühmendes gesagt und geschrieben worden. Wer es daraufhin liest, erfährt, dass das Lob mit keinem Wort übertrieben war. — Obwohl auf dem Umschlag steht «Von Lehrern und Schülern, Ferien und Festen, Jugend und Liebe, Zwang und Freiheit», wird es kaum jemand einfallen, dieses Buch einem Kinde in die Hand zu geben; dem Lehrer und dem reifen Leser aber gehört es. Es ist voll Poesie, voll Nachdenklichkeiten und getragen von einer schlichten Geistigkeit. Tiefsinnige, anspruchsvolle Kapitel wechseln mit heitern, schwerblütigen mit fröhlichen; und so werden all die vielen schönen Geschichten um und von Blaise zu einer runden, reifen Lebenssumme, reich an Anmut und Weisheit. — Es ist kein gewolltes Buch, sondern reine, gute Dichtung von A bis Z, reich an Gemüt und echt welscher Empfindung.

N. O. Scarpi hat es ausgezeichnet und dichterisch warm nachempfunden ins Deutsche übersetzt.

Charly Clerc schrieb dazu ein wertvolles Vorwort, in dem er dem rührend-liebenswerten Genfer Dichter Philippe Monnier den Platz zuweist, der ihm in der Literatur um seiner hohen, eigenartigen Kunst willen zukommt. *O. B.*